

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 40

Artikel: Ueber die Höflichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unserer Schnitzelmappe.

Die Schweizerische Landesaussstellung ist feierlich geschlossen worden. Schade war es, daß man an derselben viel zu wenig ausstellen konnte. Die „öffentliche Meinung“ ist also keinesfalls befriedigt worden.

* * *

Sie brachten die Zierden des Gartens
Und wanden manch' schönen Kranz;
Welch' herrliches Dufte und Blühen
Welch' reizender Farbenglanz.
Und hernach die mächtigen Rase
Mit kosmopolitischem Duft;
Das waren auch stolze Blumen,
Für Auge, Nase und Luft.

* * *

Die Schweiz hat mit ihrer Rindviehausstellung ihren alten Ruf glänzend gerechtfertigt. Wer das nicht einsieht, erhält eine Prämie — erster Klasse.

* * *

Gute Reden?
Ausgezeichnet über jeden Begriff.
Lang?
Gerade so!

* * *

Die Franzosen haben dem König von Spanien an die Kutsche gespußt. Da kann er noch von Glück sagen. Wenn sie erst in die Hände gespußt hätten?

* * *

Muth und Vertrauen sind wieder zurückgekehrt. Die Pariser Commis-voyageurs sind wenigstens mit den neuen Bestellungen in der Schweiz sehr zufrieden.

Es war ein Strömen von Menschen und Wein!
Sollte darunter kein Rater sein?

* * *

Die Eidgenossenschaft hat in Deutschland 40 Trommeln bestellt; hoffentlich bleibt das ohne Wirkung auf die Trommelfelle der Besteller.

* * *

England wünscht auch einen Krieg.
Glaub's nur, du wirst kriegen!

* * *

Für die Fensterstelle Londons sind zwölfhundert Anmeldungen eingegangen. Da hieraus zur Genüge hervorgeht, daß der Muth der Engländer noch auf der alten Höhe steht, begreift man auf der andern Seite nicht, wie dem Gewählten die Verpflichtung überbunden wurde, nicht grausam zu sein. Das ist ja grausam.

* * *

Wenn Bismarck nicht der beste Menschenkenner,
Wär' er wohl kaum der größte Branntweinbrenner!

* * *

Neuenburg hat die Marschallin der Heilsarmee (sprich Heuls-armee) abfassen lassen; das Gericht aber sprach sie frei und schickte sie zurück in die Arme des Heils, wofür sie beabsichtige, einen neuen Truppensammelnzug zu veranstalten.

An einen Festredner.

Ob Du Göthe oder Schiller
Magst zitiren, wirst uns stiller,
Andachtsvoll Dir lauschend finden,
Wenn Du stets fortfährst zu künden
Des Gemeinsinns Morgenröthe,
Sei's mit Schiller oder Göthe.

Ueber die Höflichkeit.



Schon die alten Römer behaupteten, die Franzosen seien das höflichste Volk und standen deshalb immer auf Kriegsfuß mit ihnen, um denselben diese Tugend abzugewöhnen.

Glücklicherweise gelang ihnen daselbe nicht und erst der König Alfons von Spanien machte die glückliche Operation mit einem Erfolge, den er selbst nicht vorausah.

Wir können uns in Folge dessen die Höflichkeit des Nähern ansehen und es stellt sich dieselbe unter dem Glase unserer Belehrsamkeit folgender Weise dar.

Die Höflichkeit ist eine Tugend, welcher man Folge leisten kann oder nicht.

Bei den besten Freunden und bei den größten Feinden besteht sie in starker oder noch stärkerer Grobheit.

Die Grobheit ist in Folge dessen der Anfang oder die Basis der Höflichkeit, sofern sie dieselbe nicht direkt als Deckmantel über sich wirft.

Die Höflichkeit macht klug, staatsmännisch und hat auch die geheime Kraft vor Gott und Menschen angenehm zu machen, wer das überhaupt beabsichtigt.

Das lehrt schon Lessing, welcher wegen seiner ausgesuchten Höflichkeit bekanntlich auch nie gestraft wurde; wie jetzt die Franzosen z. B.

Klug, staatsmännisch, resp. diplomatisch und angenehm. Das sind drei Vorzüge, welche nicht einmal alle Landesväter haben, ohne daß man ihnen gerade Grobheit in die Schuhe schieben könnte.

Dagegen beobachtet man bei höflichen Leuten sehr oft, daß sie mit

Grobheiten nichts zu thun haben wollen und jeder Holzerei aus dem Wege gehen, ohne gerade unhöflich zu werden. An die Thüre zu klopfen, daß man beinahe einen Schlag bekommt, halten sie dann hingegen ebenfalls für höflich.

Am größten sind die Höflichen, wenn sie immer „hochachtungsvoll“ und „ergebenst“ schreiben und beim Begegnen den Hut so tief lästern, daß man glaubt, sie wollen ihn auf die Erde stellen. Das ist die Höflichkeit in der fünfzehnten Potenz und dieselbe, welche man an den Franzosen bewundert.

Die Höflichkeit macht auch vorsichtig, was mich veranlaßt, auf ein neues Abonnement meiner Vorträge ergebenst einzuladen.

Nachbild und Nachklang.

Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
Umseufzt von manchem schwermüthigen Ach?
Gespenstig zieh'n um seinen ideo Schooß
Reporterseelen lieb- und arbeitslos:

Dahin! Dahin!

Darf ich mit dem Passe-Partout nicht mehr zieh'n.

Kennst du den Kioß nah' bei der Wetterfäul?
In Sturmesnächten tönt's wie Wuthgeheul,
Weil ew'ge Sonne nicht mehr aus ihm quillt,
Dort Bittre Sehnsucht nicht mehr wird gestillt.

Wohin? Wohin?

O, Denker, liebest Du das Grilkl zieh'n?

Kennst du die Höhle beim Thierschutzverein?
Der Durst'ge find't im Dunkeln sich hinein,
Wo en passant und, ohne daß man's merkt,
Zu weitrer Forderung ernst sich wird gestärkt. —

Dahin! Dahin!

Perdu! Zutsch! Weg! O, heiliger Gambrin!